



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

E-Mail: niggewoehner@kirche-in-not.de

Internet: www.kirche-in-not.de

St. Gerhard, der Patron der Donauschwaben (Ein Beitrag des Kirchenhistorikers Prof. Rudolf Grulich)

Viele Ungarn-Touristen kennen in Budapest den Gellert-Berg mit der monumentalen Statue des hl. „Gellert“. Aber schon weniger bekannt ist, dass sich hinter diesem „ungarischen“ Heiligen, der an dieser Stelle im Jahre 1046 ermordet wurde, der hl. Gerhard verbirgt, der Patron der Donauschwaben. Nach ihm haben die südostdeutschen Katholiken der donauschwäbischen Volksgruppe ihre Gemeinschaft „St.-Gerhards-Werk“ benannt. Sein Fest wird an seinem Todestag am 24. September gefeiert.

Der hl. Gerhard stammte aus einer langobardischen Familie, die in Venedig ansässig war. Als Abt des Klosters San Giorgio in seiner Heimatstadt plante er im Jahre 1015 im Alter von 35 Jahren eine Reise ins Heilige Land. Auf seiner Pilgerfahrt die Donau abwärts lernte er in Fünfkirchen (ung. Pecs) den dortigen Bischof Maurus kennen, der ihn für die Missionsarbeit im jungen Königreich Ungarn so begeisterte, dass Gerhard blieb und von König Stefan zum Bischof von Tschanad und zum Erzieher des Kronprinzen Emmerich ernannt wurde. Er ist der bedeutendste von allen Männern, welche dem hl. König Stefan bei der Einführung des Christentums in Ungarn zur Seite standen.

In seiner Bischofsstadt errichtete Gerhard die berühmte Domschule, an deren Spitze Walter und Henricus Teutonicus standen und in die Studenten aus Böhmen, Polen und Deutschland strömten. Als „doctor decretorum“ und „Magister sacrae theologiae“ war Gerhard auch ein

fruchtbarer Schriftsteller, der zwar auch die heidnische Gelehrsamkeit der Antike kannte, aber die Überlegenheit des Christentums klar herausstellte: „Zweifelt nicht, dass Kephas tiefer ist als Aristoteles, Paulus beredter ist als ein menschlicher Redner, Johannes höher als der ganze Himmel und dass Jakobus schlagfertiger als Plotius ist.“ Gerhard stand mit den Reformklöstern in seiner Heimat Venedig und in Frankreich in Verbindung und war ein großer Marienverehrer. Als Berater von König Stefan trug er maßgeblich dazu bei, dass sich das junge Königreich Ungarn in die abendländische Kulturgemeinschaft integrierte, obgleich der König auch gute Beziehungen zum Oströmischen Reich in Konstantinopel pflegte. Bei seiner Arbeit unterstützten ihn hervorragende Männer aus dem Westen wie der hl. Gunther, die Lehrer Isingrim, Walter und Heinrich aus Deutschland und Bischof Bonipertus aus Frankreich.

Sankt Gerhard wurde 1046 auf dem Bockberg bei Ofen ermordet, der heute seinen Namen trägt. Sieben Jahre später, 1053 zogen sein Nachfolger Maurus und Abt Philipp von der Marienabtei von Tschanad aus, um die Gebeine aus dem provisorischen Grab nach Tschanad zu holen, wo sie in der Unterkirche des Marienstiftes beigesetzt wurden. Gerhard ist einer der sieben Heiligen, die Ungarn nach der Jahrtausendwende der Christenheit schenkte und er ist Ungarns erster Märtyrer. Papst Gregor VII. erhob ihn 1083 mit König Stefan und dessen Sohn Emmerich zur Zeit der Regierung des später ebenfalls als Heiligen verehrten Königs Ladislaus zur Ehre der Altäre. Teile seiner Reliquien kamen in die Domkirche nach Stuhlweißenburg, aber auch nach Venedig und in die Kirche des Priesterseminars zu Budapest.

An der Stelle seines Todes steht heute sein überlebensgroßes Standbild. Während 1938 noch im Rahmen des 34. Eucharistischen Weltkongresses der 900. Todestag von König Stefan feierlich begangen wurde, ließ die erste kommunistische Regierung 1946 keine ähnlichen Feiern zum 900. Todestag des hl. Gerhard zu.

Die größte Gerhardskirche errichteten die Donauschwaben im 19. Jahrhundert in Werschetz im heute serbischen Banat. Der Vorgängerbau stammt bereits aus dem Jahre 1728. Die heutige mächtige Kirche im Stile der Neugotik ist 1860 bis 1863 entstanden. Sie ist 61 Meter lang, 22 Meter breit und die Innenhöhe beträgt 19,50 Meter, die Türme ragen 63 Meter hoch. Bekannte Wiener Künstler haben zur Ausstattung beigetragen, später kamen noch Seitenaltäre aus Südtirol dazu. In Werschetz lebten bis zum Zweiten Weltkrieg über 16.000 katholische Gläubige, meist Donauschwaben, die vertrieben wurden und denen KIRCHE IN NOT nach der Gründung des Werkes 1947 seine Hilfe zukommen ließ. Gerade unter ihnen sind bis heute viele Wohltäter von KIRCHE IN NOT.

Prof. Dr. Rudolf Grulich (2008)

Links:

Andacht zu den Heiligen des Ostens:

<https://www.kirche-in-not.de/wp-content/uploads/2020/12/grulich-andacht-zu-den-heiligen-des-ostens.pdf>

**Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren Schlesien
(Prof. Grulich):**

<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>

**Beiträge von Prof. Grulich auf den Seiten der Päpstlichen
Stiftung KIRCHE IN NOT:**

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/wallfahrten-von-kirche-in-not-mit-rudolf-grulich/>

Buch „Maria – Königin des Ostens“ von Rudolf Grulich:

<https://www.kirche-in-not.de/shop/maria-koenigin-des-ostens/>